

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 4: Freiwillige vor! : Vom Wert der unbezahlten Arbeit

Artikel: Seline Haab leistet freiwillige Einsätze bei Menschen am Rand der Gesellschaft : "Im Leben den Rank nicht mehr finden : das kann jedem von uns passieren"
Autor: Leuenberger, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seline Haab leistet freiwillige Einsätze bei Menschen am Rand der Gesellschaft

«Im Leben den Rank nicht mehr finden: Das kann jedem von uns passieren»

Schon lange trug Seline Haab, 32, den Gedanken mit sich, als Freiwillige etwas für die Gesellschaft zu tun. Seit Kurzem arbeitet die Marketingfachfrau nun an einem Abend in der Woche im «Boge Bistro» bei Menschen, die aus der Gesellschaft herausgefallen sind.

Von Beat Leuenberger

Sie stand inmitten dieser Randständigen und fühlte sich schon beim ersten Besuch sofort so wohl, als sei sie immer unter ihnen gewesen: psychisch Angeschlagene, Depressive, Manische, Psychopathen, Trinker und Trinkerinnen, Drogenabhängige, aus der Gesellschaft Herausgefallene: «Menschen, denen ich auf der Strasse kaum Beachtung schenken würde», sagt die 32-jährige Marketingfachfrau Seline Haab. «Auf der Strasse bin ich ihnen so fern.»

Keine einfachen Menschen mit schwierigen Leben, die im «Suneboge» in Zürich eine Wohn- und Arbeitsgemeinschaft finden. Die Jüngste keine 25, der Älteste über 70 Jahre alt. Manche leben seit über einem Vierteljahrhundert hier. Andere ziehen schon nach einem halben Jahr wieder weiter ins nächste Heim. Ein Drittel der Klientinnen und Klienten, wie man sie hier nennt, arbeitet mit in Küche, Haus und Wäscherei. Die anderen sind zu wenig stabil, um zuverlässig ein Amt zu versehen. Sie haben hier einen Platz zum Schlafen, sie wohnen hier. So lange sie wollen. Es ist ihr Lebensmittelpunkt.

Im «Boge Bistro», der Beiz, die zum «Suneboge» gehört, treffen sie sich. Hier dürfen sie sogar rauchen. Davon machen sie Gebrauch. Und wie! Hier serviert ihnen Seline Haab für wenig Geld

zu trinken: Kaffee, Tee, Süssgetränke. Keinen Alkohol. Anfang Dezember des vergangenen Jahres entschloss sie sich, einmal pro Woche als Freiwillige im «Boge Bistro» zu arbeiten. Haab kommt immer am Donnerstagabend um 18 Uhr und bleibt vier Stunden lang. «Jeder Donnerstag ist anders», erzählt sie, «je nachdem, wer kommt.» Verschiedene Leute, verschiedene Geschichten. «Langsam kennen sie mich und erzählen von sich. Es sind viele hier, die früher ein spannendes, gutbürgerliches Leben führten und nach einer Wende des Schicksals den Rank nicht mehr fanden.» Seit Seline Haab im «Boge Bistro» arbeitet, weiss sie: «Es kann jedem von uns passieren.»

«Dass ich diese Arbeit freiwillig für sie mache, schätzen alle»

So sitzt sie, wenn der Abend eher die Verschlussenen ins Bistro spült, hinter der Bar und liest Zeitung. Oder, wenn sich die Mitteilbaren einfinden, bleibt sie bei jemandem am Tisch und schwatzt. «Ich muss herausfinden, bei wem ich wie hartnäckig

nach seiner Geschichte fragen darf – und soll. Schätzen tun es aber alle, dass ich diese Arbeit für sie freiwillig mache. Sie können schon Freude zeigen. Das bekomme ich zu spüren. Und es ist schön zu sehen.»

Eine Ader fürs Soziale hatte Seline Haab schon immer. Auch ihre Mutter sah sie eher in einem sozialen Beruf. Doch auf Mutters Stimme hörte sie nicht und machte eine Ausbildung zur Marketingfachfrau. Jetzt hat sie einen tollen, heraus-

fordernden, verantwortungsvollen Job. Trotzdem denkt sie manchmal an den Umstieg. «Doch alles aufgeben und eine neue Ausbildung beginnen: Dafür fehlt mir im Moment der Mut.»

Den Gedanken, regelmässige Freiwilligenarbeit zu leisten, hegte sie schon länger. Beim Surfen im Internet stiess sie auf ein Inserat, in dem der «Suneboge» Freiwillige suchte für die Arbeit im Bistro. Es sprach sie an: Einmal pro Woche – nicht zu viel, aber >>

«Es sind viele hier, die früher ein spannendes Leben führten.»



«Langsam kennen mich die Leute und erzählen mir ihre Geschichten»: Seline Haab als Freiwillige im «Boge Bistro».

Foto: Maria Schmid

Unbürokratische und unkomplizierte Begegnungen

Die Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Suneboge in Zürich ist eine Institution im niederschweligen Suchtbereich. Ein Team von gegen 20 Berufsleuten aus verschiedenen Fachgebieten, Betreuerinnen und Betreuer, Nachtwächtern, Zivildienstleistenden und Freiwilligen bieten 36 Frauen und Männern einen Wohnplatz an und geschützte Arbeitsplätze – auch für extern wohnende Klientinnen und Klienten. Die Benutzerinnen und Benutzer dieser Angebote sind zumeist sozial desintegriert und leiden unter einer chronifizierten Suchtmittelabhängigkeit, die oft in Kombination mit einer psychischen Erkrankung steht.

Der «Suneboge» nimmt Alkohol-, aber auch andere Suchtmittelabhängige auf, Frauen, Männer, Paare, psychisch Kranke, Desintegrierte in Bezug auf Wohnung, Arbeit und soziale Beziehungen.

Ziele, die der «Suneboge» anstrebt:

- Menschen in Notsituationen niederschwellig, also unbürokratisch und unkompliziert zu begegnen
- Entwicklungen anzustossen, zu unterstützen und zu begleiten, die die Bewohnenden körperlich, psychisch und sozial stärker und selbständiger machen
- den Übergang in andere Lebens-, Wohn- und Arbeitsbereiche zu unterstützen oder, wenn das nicht möglich ist, im «Suneboge» eine Stabilisierung und eine angemessene Autonomie anzustreben
- einen weniger zerstörerischen Umgang mit Suchtmitteln zu finden
- den Suchtmittelkonsum durch eine Tagesstruktur zu vermindern. (leu)

regelmässig. Und beim ersten Besuch kurz darauf dann dieses Erlebnis: Mittendrin zu stehen in einer vollkommen neuen Welt, aber ohne alle Berührungsängste. «Darüber musste ich lachen.» Seline Haab lebt allein mitten in Zürich. Sie führt ein schnelles Leben, ist viel unterwegs, liebt es, unter Menschen zu sein und sie zu unterhalten, treibt viel Sport – Joggen, Schwimmen, Biken, Fitness – als Ausgleich zum Stress bei der Arbeit. Und nun macht sie diese Freiwilligenarbeit im «Boge Bistro». Nein, noch nicht allzu lange, doch noch einmal bekräftigt sie: «Für mich fühlt es sich an, als täte ich es schon immer.»

Natürlich: Nach einem anstrengenden Arbeitstag mit viel Stress sei es auch schon vorgekommen, dass sie lieber nach Hause gefahren wäre als noch einen vierstündigen Einsatz im «Boge Bistro» nahtlos anzuhängen. «Doch die Unlust dauert jeweils nur, bis ich angekommen bin. Dann ist es gut. Die Zeit vergeht schnell. Ob der Abend interessant wird, steht und fällt mit den Leuten, die vorbeischaun. Aber immer gehe ich danach erfüllt und zufrieden nach Hause. Das ist mir schon häufig aufgefallen.»

Für eine Vorbereitung auf die neue Welt bleibt keine Zeit

Ein Einsatz in einem Altersheim wäre nichts für sie. Die Menschen, die sie im «Suneboge» trifft, und die Geschichten, die sie hier zu hören bekommt, findet sie viel lebendiger. «Was ich ihnen geben kann und von ihnen auch bekomme – beides sagt mir zu und bringt mir viel. Und ich finde es schön, etwas für die Gesellschaft zu tun. Der Gedanke gefällt mir, durch Freiwilligenarbeit ein Stück zur Integration dieser Menschen beizutragen. Dafür erhalte ich oft ein Dankeschön. Das reicht.»

Donnerstagabends fährt Seline Haab am Arbeitsplatz also ihren Computer herunter, setzt sich im Winter ins Tram, sobald es wärmer wird aufs Fahrrad, und macht sich Hals über Kopf nach Selnau auf, ins Zürcher Quartier, wo der «Suneboge» mit dem Bistro beheimatet ist. Für eine innerliche Vorbereitung auf die neue, ganz andere Welt bleibt ihr keine Zeit. Ist auch gar nicht nötig. Die junge Frau kommt zur Tür herein und wird mit Freude und Hallo begrüsst. Von den Angestellten, aber auch von denjenigen Klientinnen und Klienten, die sich nicht gerade in eine Ecke verkriechen und die Antennen einziehen. «Es macht mir Freude, dass es für mich eine Selbstverständlichkeit ist, auf sie zuzugehen.» Einmal kamen Freundinnen zu Besuch bei ihrer Arbeit im «Boge

Bistro». «Nachher sagten sie mir, ich verstelle mich nicht hier. Ich sei so, wie sie mich kennen. Das zu hören, war sehr schön.»

Schon beim Hereinkommen am Donnerstagabend schätzt Seline Haab die Lage ein, spürt, «was los ist, welche Stimmung herrscht. Heute sind Leute hier, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe», erzählt sie. «Es sind mittlerweile «Kollegen» geworden, mit denen ein herzliches Verhältnis entstanden ist.» Doch sie weiss: mit ihnen wird der Abend

streng. «Die bestellen am laufenden Band etwas Neues», sagt sie und lacht. Aber es macht sie glücklich und zufrieden, wenn Menschen kommen, «weil sie wissen, dass ich hier bin und mit ihnen schwatzen werde». Doch eines muss unumstösslich klar sein: «Ich bin und bleibe für sie ein Kumpel. Nicht mehr.»

Seline Haab hat keine Mühe, ihr Leben und das Leben der anderen mit zum Teil schweren psychischen Leiden auseinanderzuhalten. «Ich kann gut trennen und lerne zu schätzen, was ich geschenkt bekommen habe», sagt sie. Allerdings setze dies eine intakte Familie und einen guten Freundeskreis voraus. «Beides ist bei mir zum Glück vorhanden.»

«Ich stand in einer ganz neuen Welt und hatte keinerlei Berührungsängste.»

Schöne und traurige Episoden

Da gibt es aber auch Episoden, die bleiben länger im Gedächtnis haften als das Alltägliche – schöne und traurige Episoden. «Immer wieder zeigen mir Menschen, die im «Suneboge» leben, ihre Sympathie und Dankbarkeit mit Geschenken. Und ich bringe es nicht übers Herz, diese gutgemeinten Gesten abzulehnen.»

Seline Haab erzählt auch eine erschütternde Geschichte. Von einer jungen Frau, die nach einer Woche ohne Dach über dem Kopf im «Suneboge» Zuflucht fand. Eine Frau in einem schlimmen Zustand. Sie ging nicht mehr nach Hause, um ihrer Mutter den Anblick der drogensüchtigen Tochter zu ersparen. «Danach träumte ich», erzählt Seline Haab. «Im Traum war meine Schwester auf Drogen. Sie wendete sich von mir ab. Sie verbaute sich ihre Zukunft. Es war schlimm. Aber für mich war es glücklicherweise nur ein Traum.» ●